

Natalija Vasil'eva, Moskau

## *Onymisch oder propriat?* **Zu Internationalismen in der onomastischen Terminologie\***

Das Thema meines Beitrages – Internationalismen in der Terminologie der Onomastik – ist im Verlauf der Zusammenarbeit zu einer neuen Ausgabe des Wörterbuches von Teodolius Witkowski, „Grundbegriffe der Namenkunde“, entstanden. In diesem Projekt bin ich als Mitarbeiterin für die russischen Äquivalente verantwortlich.

Die Auswahl der fremdsprachigen Äquivalente bedeutet vor allem, daß die terminologischen Entsprechungen in den Terminussystemen von beiden Sprachen ermittelt werden müssen. Und zwar erstens hinsichtlich der Begriffe (also bezüglich des Inhalts bzw. der Definition) und zweitens bezüglich der sprachlichen Form.

Im Rahmen meines Themas gehe ich auf die sprachliche Form ein am Beispiel der Internationalismen. Unter diesen verstehe ich Termini, die aus griechischen und/oder lateinischen Komponenten bestehen. Bekannte Beispiele sind *Anthroponym*, *Hydronym*, *Oronym*, auch Ableitungen wie *onymisch*, *onomastisch*. Die Frage der Internationalismen gehört in der Terminologielehre zu den sogenannten, wie man auf russisch sagt, „ewigen“ Fragen, also zu den „Dauerbrennern“. Diese Frage wird immer wieder auftauchen, und die Wissenschaftler werden sich immer wieder mit ihr befassen müssen, solange verschiedene Terminussysteme in verschiedenen Sprachen existieren.

Was wir heutzutage mit Hilfe von terminologischen Recherchen über Internationalismen und ihre Rolle in der Fachsprache wissen, ist folgendes:

1. Internationalismen ermöglichen Annäherungen der Terminologien, die zu verschiedenen Sprachen gehören, also sie fördern ein terminologisches Übereinkommen.
2. Die Attraktivität der Internationalismen besteht darin, daß sie
  - a) gleichsam „herrenlos“ sind, also keiner lebenden Sprache allein zugehören und deshalb gleichfalls praktisch allen Sprachen gehören. In der russischen Linguistik gibt es zu diesem Zweck den Begriff „Internationaler lexikalischer Fundus/Bestand“. Bei diesem Ausdruck taucht ein

Bild auf: Man sieht quasi ein Reservoir, aus dem man Lexeme und Morpheme für die Prägung der neuen Termini schöpfen kann.

b) Die Internationalismen sind meistens „semantisch pur“, das heißt, sie sind frei von Polysemie und frei von semantischer Vagheit. Für die Lexik jeder lebenden Sprache sind ja eben gerade Polysemie und semantische Vagheit charakteristisch.

3. Die Internationalismen sind systemhaft und zugleich derivationsfähig.

Diese drei genannten Gesichtspunkte kann man schon als trivial betrachten. Das sind quasi *loci communes*, also Gemeinplätze der Theorie der Internationalismen. Was aber ist zur Zeit nicht trivial? Meiner Meinung nach sollte nicht die Betrachtung der Internationalismen als einzelne Lexeme oder nach Wortbildungsmodellen im Blickfeld stehen, sondern die Internationalismen als Einheit des Textes, also als Textwort (nicht als Lexikonwort). Es ist notwendig festzustellen, wie sich diese Termini im Fachtext verhalten.

Es geht also um eine textlinguistische Betrachtung. Eine besondere Rolle spielt dabei der kommunikative Status der Kommunikationspartner, also des Senders und des Empfängers der Information, d. h. des Textes. In der Fachtextlinguistik spricht man von der fachinternen Kommunikation (von Fachmann zu Fachmann) und von der fachexternen (von Fachmann zu Laie). Was bedeutet dieses kommunikative Modell für die Onomastik als sprachwissenschaftliche Disziplin? Nach diesem kommunikativen Modell gibt es in der Onomastik nicht zwei, sondern drei potentielle Kommunikationspartner:

1. Namenforscher als Fachwissenschaftler,
2. Linguisten wie z.B. allgemeine Sprachwissenschaftler oder Germanisten bzw. Romanisten, die sich mit einigen Problemen der Onomastik beschäftigen, sich aber Nicht-Namenforscher nennen, und
3. Laien, also alle aus dem großen Kreis der Nichtfachwissenschaftler.

Bei drei möglichen Kommunikationspartnern ergeben sich neun logisch mögliche Kommunikationspaare. Drei von ihnen, nämlich Laie → Namenforscher, Laie → Linguist, Laie → Laie interessieren uns hier nicht.

Im folgenden soll die Aufmerksamkeit drei besonders wichtigen Kommunikationspaaren gelten:

- (1) von Namenforscher zu Namenforscher
- (2) von Linguist (Nicht-Namenforscher) zu Linguist oder Namenforscher
- (3) von Namenforscher zu Laie.



Die ersten zwei Kommunikationspaare realisieren fachinterne Kommunikation. Beim dritten Paar aber handelt es sich um *f a c h e x t e r n e K o m m u n i k a t i o n*. Wenden wir uns zunächst dem dritten Paar zu. Dabei interessiert folgende Fragestellung: Wie werden die Internationalismen in den Text eingeführt, wenn der Textempfänger als natürlicher Sprachträger eben Laie ist?

Als Materialbasis diene der vierte Band vom „Reader zur Namenkunde. Namenkunde in der Schule“<sup>1</sup>. Die bestimmende Intention in solchen Texten kann als Mitteilung und Erläuterung bezeichnet werden. Das reflektiert sich bei der Einführung der Internationalismen im Text. Es ist feststellbar, daß der Internationalismus dabei nie allein auftritt, sondern er wird immer mit dem „häuslichen“, also dem in der Muttersprache üblichen Äquivalent gekoppelt. Es gibt aber zwei Möglichkeiten:

1. Die Postposition des Internationalismus, z.B. in folgender Form: *Namenkunde* bzw. **Onomastik**; *Örtlichkeitsnamen* (**Toponymie**).

2. Anstelle der Postposition kann die Präposition des Internationalismus beobachtet werden, z.B. *Nomina propria* oder *Eigennamen*; *die wissenschaftlichen Ergebnisse der Onomastik*, also der *Namenforschung*; *Didaktik der Onomastik* (‘Namenkunde’); *Toponyme* (Orts- und Flurnamen); *Anthroponyme* (Ruf- und Familiennamen).

Als äußeres Merkmal für die Verdeutlichung der Semantik des Internationalismus gelten Klammern, Gänsefüßchen, Disjunktion in Form des Bindeworts *oder* und die erläuternde Konjunktion *also*.

Der letztere Fall, also die Präposition des Internationalismus, kommt in den Texten öfter vor. Dies kann folgendermaßen interpretiert werden: Die Präposition des Internationalismus spiegelt die Intention der Erklärung besser wider und deshalb wird die Aussage als in höherem Maße kommunikativ bezeichnet. Der unbekannte Terminus (nach Kalverkämper „ein schweres Wort“) fällt als der erste in den Wahrnehmungsfokus des Lesers, also des Empfängers. Die Aufmerksamkeit wird voll erregt, und es folgt sofort die Erklärung, also die Beantwortung der inneren Frage.

Die so getroffene Anordnung (Reihenfolge Internationalismus + muttersprachliches Äquivalent) kann auch als *anaphorisch* bezeichnet werden, weil das zu bestimmende Wort, der Terminus, zuerst auftritt.

Dieser Fall des Gebrauchs der Internationalismen im erklärenden und/oder populärwissenschaftlichen Text kann daher ausdrücklich empfohlen werden. Im Gegensatz zur anaphorischen Position mit der Abfolge „Internationalismus – deutscher Terminus“ ist die kataphorische Position nicht

zu empfehlen. In dem Fall bekommt nämlich der Leser die notwendige Information schon beim ersten deutschen Terminus, und alles, was weiter in Klammern steht oder folgt, interessiert ihn dann schon weniger bis gar nicht mehr.

Wir wechseln nun von der fachexternen zur *f a c h i n t e r n e n* K o m m u n i k a t i o n. Innerhalb der fachinternen Kommunikation spielt die Intention Erklärung keine besondere Rolle. Es wird vorausgesetzt, daß die Kommunikationspartner einen gemeinsamen kognitiven Thesaurus besitzen und – was daraus folgt – auch eine gemeinsame Terminologie. Von besonderem Interesse ist hier das Problem der Kollokationen, d. h. womit der Terminus im Text verbunden ist. Als minimale Kollokation kann eine Nominalphrase Adjektiv + Nomen genannt werden. Für die Analyse wurden nun Wortverbindungen ausgewählt mit den Adjektiven bzw. Internationalismen *onymisch*, *proprial*, *onomastisch*. Als Materialbasis dienen: Beiträge aus HSK Bd. 11<sup>2</sup>, das Register zu HSK Bd. 11, Reader zur Namenkunde<sup>3</sup> und einzelne Beiträge aus der Zeitschrift „Namenkundliche Informationen“<sup>4</sup>.

Betrachten wir nun einige der ermittelten Lexemverbindungen. Die vier Kolonnen mit Termini zeigen erstens Verbindungen mit *onymisch*, zweitens Verbindungen mit *proprial*, drittens solche mit *onomastisch*. Die vierte Spalte ist eine Kontrollspalte. Sie enthält Komposita mit dem Element *Namen-*. Solche Komposita gibt es nach Zählungen von Bill Nicolaisen<sup>4</sup> über 300 in der deutschen Sprache. Ich beschränke mich hier auf jene Komposita, die ein Synonym in Gestalt einer Wortverbindung besitzen.



onymisch(e/r/s)	proprial(e/r/s)	onomastisch(e/r/s)	Namen-
Basen	Benennungsmotiv	Aggressionssystem	-corpus/-korpus
Benennungs-	Bereich	Analyse	-entlehnung
prozesse	Charakteristika	Belang	-form
Benennungs-	Dorsualnotizen	Bloßstellung	-funktion
modelle	Funktion	Corpus	-gesetz
Bereich	Inhalt	Denken	-inhalt
Entlehnung	Information	Dissoziationsgesetz	-klassen
Form	Internationalismus	Innovation	-lexika
Formans	Kommunikations-	Kommission	-material
Gestaltung	systeme	Lexika	-modell
Hybride	Kontext	Massenflucht	-semantik
Inhalt	Kontextsignale	Morphologie	-spiele
Integration	Namenbestandteile	Polaritäten	-status
Isotopie	Neugebilde	Selbstbewahrung	-system
Klassen	Nomination	Spiele	-zeichen
Komparatistik	Norm	Terminologie	
Merkmale	Objekt		
Mikroanalyse	Präsupposition		
Mittel	Schreibgebrauch		
Modell	(Sprach)zeichen		
Objekte	(Sprach)material		
Phraseologismen	Status		
Semantik	(Sprach)bereich		
Spiele	Zeichen-Status		
Subsysteme			
Suffixe			
System			
Überlieferung			
Wurzel			
Zeichen			

Es fällt nun bei Betrachtung der Tabelle sofort auf, daß die Komposita mit *Namen-* Synonyme sind zu den Zweiwortlexemen mit den Adjektiven *onymisch*, *proprial* und *onomastisch*, obwohl *onomastisch* in dieser Reihe *onymisch* und *proprial* gegenübersteht. Semantisch läßt sich differenzieren: Als Adjektiv bezieht sich *onomastisch* auf die Wissenschaft von den Namen, d.h. also auf die Art der Betrachtung des Gegenstandes. Das zeigen Verbindungen mit *Analyse*, *Belang*, *Denken*, *Gesetz*, *Kommission*, *Terminologie* usw. ganz deutlich.

*Onymisch* und *proprial* sind eigentlich Synonyme. Die wissenschaftliche Beobachtung zeigt jedoch, daß die Sprache absolute Synonyme nicht liebt. Daher sollen diese beiden Adjektive etwas näher betrachtet werden.

Die Termini in der 2. Spalte mit *proprial* zeigen, daß diese Begriffe (a) zur allgemeinen Sprachwissenschaft tendieren: vgl. *proprial* in Verbindung mit *Funktion*, *Kommunikationssystem*, *Kontext*, *Präsupposition*, *Kontext-Signale*, *Nomination*, *Norm*, *Objekt*. Außerdem aber zeigt sich auch (b) eine Tendenz in allgemeinwissenschaftliche Richtung: vgl. *Information*, *Status*. Und tatsächlich „arbeiten“ mit diesem Adjektiv in der Regel die Vertreter der allgemeinen Linguistik; so entstammt die Mehrzahl der Beispiele mit *proprial* einem Text von Hartwig Kalverkämper. Die kommunikative Situation läßt sich also beschreiben als Diskurs von Linguist oder auch Nicht-Namenforscher → Linguist oder Namenforscher.

Die Substantive in Verbindung mit *onymisch* in Spalte 1 weisen mehr Konkretheit aus. Sie charakterisieren unmittelbar den Eigennamen vom Standpunkt der Wortbildungsmodelle, vgl. *onymisch(e/r/s) Basen*, *Benennungsmodelle*, *Formans*, *Suffix*, *Wurzel*, *Modelle*, *Mittel*, *Hybride*. Mit diesen Begriffen arbeiten die Onomasten, insbesondere die historisch orientierten Namenforscher. Das Hauptcharakteristikum des Adjektivs *onymisch* ist sein häufiges Vorkommen in speziell onomastischen Arbeiten. Die Kommunikations-Situation läßt sich hier beschreiben als Kommunikation von Namenforscher → Namenforscher.

Im folgenden soll nun noch auf Beispiele von *S y n o n y m g e b r a u c h* mit unterschiedlichen Adjektiven eingegangen werden. Die Fachliteratur bietet ausreichend Belege:

onymischer Bereich – proprialer Bereich

onymische Entlehnung – Namenentlehnung

onomastische Corpora – Namenkorpora

onymische Form – Namenform

onomastisches (Dissoziations)gesetz – Namengesetz

propriale Funktion – Namenfunktion



onymischer Inhalt – *proprialer* Inhalt – Nameninhalt  
onymische Klassen – Namenklassen  
onomastische Lexika – Namenlexika  
*propriales* (Sprach)material – Namenmaterial  
onymisches Modell – Namenmodell  
onymische Semantik – Namensemantik  
onymische Spiele – onomastische Spiele – Namensspiele  
*proprialer* Status – Namenstatus  
onymisches System – Namenssystem  
onymisches Zeichen – Namenzeichen

Diese Beispiele sind recht interessant, wenn man sie aus der Sicht des Textes betrachtet. Bei *onymischer Bereich* – *proprialer Bereich* handelt es sich um vollständige Synonyme. Beide trifft man gleichzeitig in einem Text an. Andere wie *onymische Entlehnung* – *Namendentlehnung* kann man als Isotopiekette mit Ergänzung durch *Entlehnung von Onymen* bezeichnen. In der Textlinguistik gibt es den Begriff „starke Position“, d.h. Position oder Vorkommen im Titel, am Textanfang oder zu Beginn eines Absatzes. Die Internationalismen zeigen die klare Tendenz, in „starker Position“ zu erscheinen. Das ist vielleicht erklärbar mit ihrer größeren Markiertheit im Vergleich zu Lexemen der jeweiligen Einzelsprache. Die Markiertheit der Internationalismen fällt also zusammen mit der Markiertheit der „starken Position“. Das Beispielmateriale aus den beiden HSK-Bänden zur Namenforschung unterstreicht diese Beobachtung bezüglich der Verwendungsweise und Positionierung im Text.

Vereinzelt treten auch ungewöhnliche Wortverbindungen auf wie z.B. die Verbindung *sogenannte onymische (propriale) Inhalte*. Dieses Beispiel stammt aus einem Beitrag von Vincent Blanár und demonstriert etwas Seltenes: Es ist ein vereinzelter Beleg der „Übersetzung“ quasi von einer Metasprache in eine andere. Bei diesem Beispiel erklärt das in Klammern stehende Wort nicht das erste, das vorangestellte, sondern liefert dessen terminologisches Äquivalent gleichsam wie aus einem anderen Terminussystem. Ein solcher Fall ist freilich ein Unikat.

Als letztes Beispiel sei verwiesen auf die Korrelation *onymische Spiele*, *onomastische Spiele*, *Namensspiele*. Man kann diese drei leicht als Synonyme deklarieren. Es zeigt sich jedoch, daß ein Unterschied vorhanden ist. Der Autor des Beitrages im HSK mit dem Titel „Namensspiele. Spiele mit Namen“, der Ungar Csaba Földes, verwendet die Wortverbindung *onomastische Spiele* als Oberbegriff. Wenn es aber um die Gattungsbezeichnung geht, gebraucht er das Kompositum *Namensspiele*, und die

Wortverbindung *Spiele mit Namen* (bzw. *Namenspiele*) bedeutet den Gebrauch solcher Quasi-Eigennamen, bei denen eine appellativische Bedeutung in eine Namenstruktur gebracht wird, vgl. Bildungen wie *ein Baron von Habenichts* oder *Rostquietsch*. Und *Spiele mit Namen* bedeuten solche Konstruktionen wie z. B. *Krenzlos*, also die Konstruktionen, die durch das Spiel mit einzelnen Namen zustande kommen. Den Terminus *onomastische Spiele* sollte man dabei wohl seinem Kontextsynonym *onymische Spiele* (im gleichen Beitrag) vorziehen, weil das Adjektiv *onomastisch* die schöpferische Rolle des sprachlich Handelnden, also des Sprechers, besser widerspiegelt.

Die deutsche Sprache bietet also in Verbindung mit Internationalismen ein breites Spektrum synonymischer Varianz bei den Termini. Möglich sind Isotopieketten bis zu drei oder vier Termini. Das kommt der Stilistik des wissenschaftlichen Textes zugute. Zugleich erhöht es aber die Aufgaben für den Lexikographen. Dieser sieht sich, insbesondere im Hinblick auf die internationale Kommunikation, vor die Aufgabe gestellt, (a) die beispielsweise im Englischen, Russischen usw. auftretenden Termini ebenfalls mit ihren Synonymen zu erfassen und (b) jeweils zu prüfen, ob zwischen den terminologisierten lexikalischen Fügungen der Einzelsprachen und möglichen Einworttermini tatsächlich Synonymie besteht sowie (c) dann schließlich auch zwischen den verschiedenen Sprachen die semantische Kongruenz auch der Termini mit Internationalismen-Charakter zu prüfen.

Abschließend lassen sich nun nach intratextueller Beobachtung zur Verwendung von Internationalismen in der Onomastik noch folgende Empfehlungen aussprechen:

1. Für die *fachexterne Kommunikation* ist die anaphorische Positionierung des Internationalismus ratsam, also Internationalismus plus nachgestellt deutschsprachiger Terminus (als Entsprechung, Synonym).

2. In der *fachinternen Kommunikation* verdienen seitens der Namenforscher besonders die terminologischen Fügungen mit internationalen Konstituenten Aufmerksamkeit. Für das Deutsche ist feststellbar und beachtenswert, daß (a) *proprial* bevorzugt mit allgemeinsprachwissenschaftlichen Begriffen verbunden wird. Mit *proprial* wird die Einbindung des Eigennamens in Kommunikation, Text, System, Funktion, Norm usw., also in größere bzw. übergeordnete Zusammenhänge der sprachwissenschaftlichen Betrachtung gekennzeichnet. Hingegen tritt (b) *onymisch* gleichsam differenzierend im engeren Sinne auf bei der Betrachtung der Eigennamen selbst, ihrer Struktur, Eigenschaften und Konstituenten. Vielleicht hilft die getroffene Aussage der Onomastik in Deutschland, die



Konstituentenwahl bei Mehrworttermini entsprechend und bewußt zwischen *proprial* und *onymisch* differenzierend zu gestalten. Bei der Produktivität der deutschen Onomastik wird der Einfluß auf die internationale Fachkommunikation nicht ausbleiben.

### **Anmerkungen:**

- \* Überarbeitete Fassung eines Vortrages auf dem onomastischen Kolloquium der Universität Leipzig am 9. Juli 1997. Dankbarkeit der Autorin gilt den deutschen Kollegen, die an der Diskussion teilgenommen haben: Prof. Dr. Ernst Eichler, Prof. Dr. Karlheinz Hengst, Prof. Dr. Rosemarie Gläser, Prof. Dr. Angelika Bergien, Dr. Dietlind Krüger.
- 1 R. FRANK, G. KOSS (Hrsg.), *Namenkunde in der Schule. Reader zur Namenkunde. Bd. IV.* Hrsg. von F. DEBUS und W. SEIBICKE. Hildesheim, Zürich, New York 1994 (Germanistische Linguistik 121-123).
- 2 *Namenforschung. Name Studies. Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik.* Hrsg. von E. EICHLER, G. HILTY, H. LÖFFLER, H. STEGER, L. ZGUSTA. 2 Bde. u. Registerband. Berlin, New York 1995 und 1996 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd. 11.1 und 11.2).
- 3 F. DEBUS, W. SEIBICKE (Hrsg.), *Reader zur Namenkunde. Bd. I: Namentheorie.* Hildesheim, Zürich, New York 1989; *Bd. II: Anthroponymie.* 1993; *Bd. III: Toponymie.* 1996; *Bd. IV: Namenkunde in der Schule.* 1994 (vgl. Anm. 1). (Germanistische Linguistik 98-100, 115-118, 121-123, 129-133).
- 4 W. F. H. NICOLAISEN, *Von der ‚Namenablehnung‘ bis zum ‚Namenzusatz‘.* In: K. HENGST, D. KRÜGER, H. WALTHER (Hrsg.), *Wort und Name im deutsch-slawischen Sprachkontakt.* Köln, Weimar, Wien 1997, S. 59-77.